

## Werk

**Titel:** Umbau und Wiederherstellung des Hauses der Löwenapotheke in Lübeck

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1901

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0003|log38](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log38)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.  
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

III. Jahrgang.  
Nr. 6.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis  
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das  
Ausland 8.50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 8. Mai  
1901.

[Alle Rechte vorbehalten.]

## Umbau und Wiederherstellung des Hauses der Löwenapotheke in Lübeck.

Auf S. 77 des vorigen Jahrganges konnte der Conservator der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler berichten, daß es den Bemühungen der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit“ gelungen sei, das Haus der Löwenapotheke, eines der interessantesten Giebelhäuser Lübecks, zu erhalten, als dasselbe bereits dem Abbruch geweiht schien. Der Eigentümer hat sich gegen eine einmalige Abfindungssumme von 25000 Mark für sich und seine Rechtsnachfolger durch eine Eintragung in das Grundbuch verpflichtet, das Haus, welches nach der Chronik im Jahre 1375 der Gemahlin Kaiser Karls IV. als Wohnung gedient hat, in seinen bedeutungsvollsten Theilen, den Giebeln, nicht ohne Genehmigung der vorgenannten Gesellschaft zu verändern. Wenn nun auch der Besitzer sich zur Erhaltung der Giebel verpflichtet hat, so konnte man doch nicht von ihm erreichen, daß das Haus in allen seinen Theilen unangetastet blieb. Es mußte vielmehr zugestanden werden, daß das Haus einem Umbau zur besseren Ausnutzung, namentlich durch Herstellung eines bewohnbaren Obergeschosses, unterzogen wurde. Daß aber damit der Gewinn nicht in sein Gegenteil verkehrt werde, ist dem Besitzer zur Pflicht gemacht, den Umbau nur unter der Oberaufsicht des Lübecker Conservators auszuführen, der nicht nur als Vertreter der Gesellschaft die Bauarbeiten beaufsichtigte, sondern im wesentlichen gemeinschaftlich mit dem Unterzeichneten auch die Entwürfe für den Umbau der Façaden aufstellte.

Das alte Haus der Löwenapotheke ist kein Bau aus einem Guß. Es scheint, als wenn alle Jahrhunderte seit seiner Entstehung daran gearbeitet haben, ihm die Form zu geben, in der wir es bis in die letzten Jahre kannten.

Der älteste Theil ist der Giebel an der Nordseite, der allerdings nach den Untersuchungen beim Umbau nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten scheint. Seine Entstehung, über die wir ebenso wie über die sonstigen Bauvorgänge urkundliche Quellen nicht haben, wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen sein. Ein im Dachboden festgestellter Dachansatz läßt es als zweifellos erscheinen, daß das zu dem Giebel gehörende alte Dach eine flachere Neigung gehabt hat, als das jetzt vorhandene sie zeigt. Hieraus geht

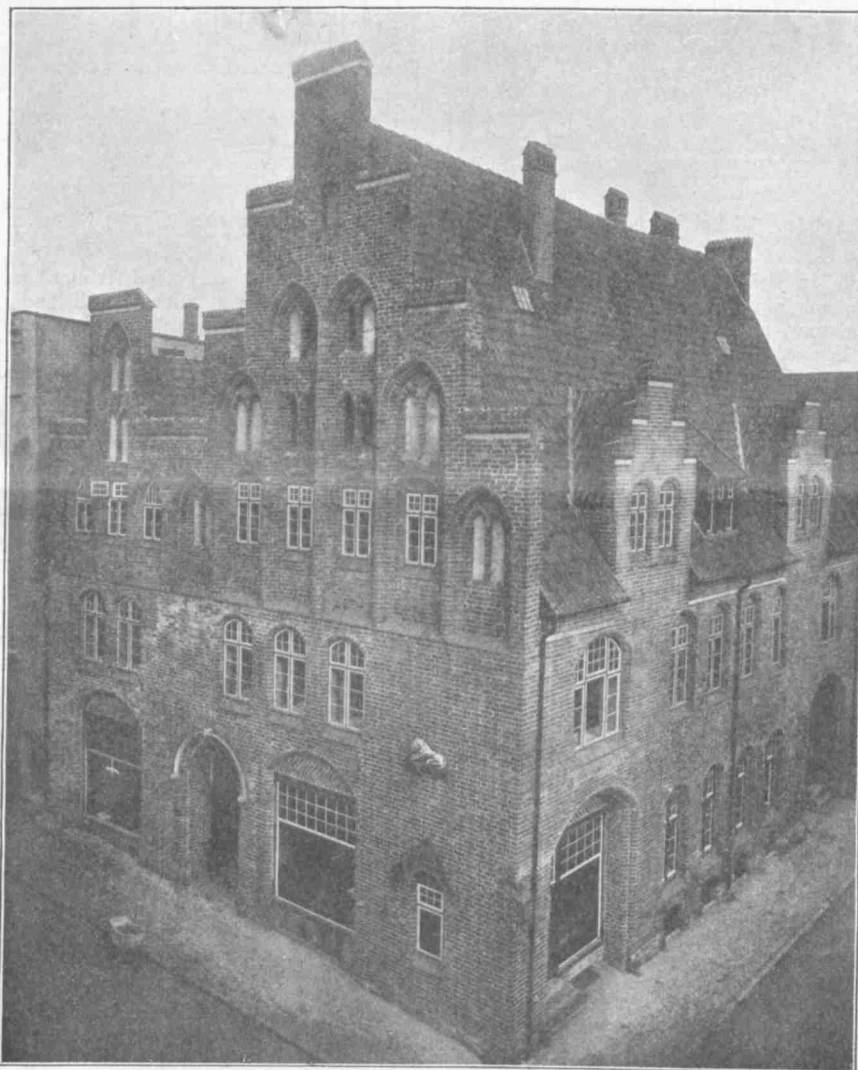
weiter hervor, daß der Giebel ursprünglich nicht die jetzige Dreiecksform gehabt haben kann, sondern ein breitschultriger Staffeigiebel gewesen sein muß. Es ist nämlich für den ganzen Giebel, bis auf den Theil über der obersten Stromschicht, nach der ganzen Ausführungsart des Mauerwerks die gleiche Entstehungszeit anzunehmen. Da aber die alte Dachneigung die seitlichen Nischen durchschneidet, so

kann beim Bestehen des alten Daches die schräge Abdeckung der Giebelmauer nicht vorhanden gewesen sein, es müssen vielmehr die seitlichen Nischen Theile von früher vorhandenen Staffeln gebildet haben. Bestärkt wird man in dieser Annahme noch durch den Umstand, daß sich bei den Wiederherstellungsarbeiten neben der obersten Fensteröffnung eine senkrechte durchgehende Stosfuge gefunden hat, welche auf eine spätere Anfügung des seitlichen Mauerwerks, also neben der alten Mittelstaffel, schließen läßt. Macht man nach diesen gefundenen Spuren einen

Wiederherstellungsversuch des Giebels, so kann derselbe vielleicht so ausgesehen haben, wie er in Abb. 3 zur Darstellung gekommen ist.

Ueberraschend ist es dabei, daß die Ansatzspur des alten romanischen Daches auch an dem gegenüberliegenden Giebel der Johannisstraße sich wiederfindet. Man hat sich also den Bauvorgang so zu denken, daß an der Johannisstraße ursprünglich ebenfalls ein romanischer Giebel das Dach abschloß, der aber in späterer Zeit, zunächst unter Beibehaltung des alten Daches, durch den jetzt vorhandenen ersetzt ist.

Herr Dr. Th. Hach hat daraus in einer Veröffentlichung des Jahresberichts des Vereins der Kunstfreunde wohl mit Recht geschlossen, daß auch der Giebel an der Johannisstraße nicht mehr seine alte Form zeigt. Verschiedene senkrechte Stosfugen an den Staffeln des Giebels und die fremde Form der obersten Blendnische, welche mit der unteren Architektur nicht gleichzeitig zu sein scheint, deuten darauf hin, daß bei dem Neubau des jetzt vorhandenen Daches eine Erhöhung des Giebels stattgefunden hat. Vielleicht hat der ursprüngliche Giebel die in Abb. 2 dargestellte Form gehabt. Zugleich mit dieser Erhöhung des Giebels an der Johannisstraße ist dann wahrscheinlich der zweite, kleinere Giebel entstanden, der nach diessseitigen Feststellungen zu einem späteren Anbau gehört, da Reste eines alten



Löwenapotheke in Lübeck.

Abb. 1. Ansicht. Ecke Johannis- und Königstraße.

Treppenthurmes zwischen beiden Giebeln gefunden wurden, dessen profiliertes Kaffsim mit Wassernase auf einen Aufsensbau schließend läßt. Die Abb. 2 u. 3 stellen also beide Giebel dar, soweit bei dem Umbau die alte Form sich hat ermitteln lassen.

Wie das Erdgeschos und die Front nach der Königstraße gestaltet war, konnte bei dem Umbau leider nicht mehr festgestellt werden. Auch über die ursprüngliche Grundrisanordnung kann man nur Vermuthungen aufstellen, da der ganze innere Ausbau aus späterer Zeit stammt.

Ueber dem Erdgeschos fangen sofort die Speicherräume an mit einer Höhe von durchschnittlich 2,5 m in jedem Geschos. Wir haben also hier nicht das später häufig vorkommende, zu Wohnzwecken dienende Zwischengeschos, welches für das mittelalterliche lübische Geschäftshaus charakteristisch ist. Der ursprüngliche Eingang zum Haupthaus befand sich wegen der hier in Spuren nachgewiesenen Wendeltreppe (vgl. Abb. 4) wahrscheinlich nicht an der jetzigen Stelle. Das vorhandene Portal entstammt wohl schon dem 17. Jahrhundert und zeigte ursprünglich, wie bei manchen ähnlichen Beispielen, reichen ornamentalen Schmuck an Pilastern und Bogen. Ein Umbau in diesem Jahrhundert hat den Schmuck, soweit sichtbar, abgeschlagen und durch Ueberscharrren der Quader seine Formen dem damaligen nüchternen Geschmack angepaßt. Ein Rest der alten Herrlichkeit war nur in der Leibung des Bogens erhalten, dessen Feld glücklicherweise für Anbringung des Apothekenzeichens verschalt war.

Bei dem Umbau sollte das Haus im Untergeschos für Läden und in zwei Obergeschossen für Wohnungen hergerichtet werden. Gefordert wurden vier Ladenräume, davon zwei für den Betrieb der Apotheke. Die Eintheilung des Grundrisses war im wesentlichen gegeben, es kam also nur darauf an, die Formen des neuen dem Charakter der alten Fronten nach Möglichkeit anzupassen. Ein Glück war es dabei, daß an dem romanischen Giebel nach dem Grundriß des neuen Hauses fast gar nichts geändert zu werden brauchte und auch die Mauern der Untergeschosse hier so wenig Durchbrechungen erhalten konnten, daß der Charakter dieses Giebels in nichts gestört wurde, vielmehr durch Freilegung der früher verbauten Theile für die ganze Wirkung bedeutend gewonnen hat.

Einen großen Eingriff hat sich dagegen die Front in der Johannisstraße gefallen lassen müssen, um den neuen Bedürfnissen gerecht zu werden. Zwar ist der Giebel in seinen Hauptformen, wie er auf uns gekommen war, erhalten, doch war es nicht zu vermeiden, daß für den Einbau des ersten Obergeschosses die Schräge, auf welche die Lisenen des Giebels aufsetzen, um ein Geringes höher gelegt wurde, um für das genannte Geschos die erforderlichen Fensteröffnungen, welche den modernen Bedürfnissen entsprechen, zu gewinnen.

Die geringe Höhe der nur für Speicherezwecke berechneten Obergeschosse ist wie in diesem Falle so bei fast allen Umbauten alter Lübecker Giebelhäuser der zwingende Grund, der eine Anpassung der alten Giebel an die modernen Bedürfnisse erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Wenn daher in der letzten Zeit bei der fortschreitenden Entwicklung der inneren Stadt mancher schöne Giebel hat fallen müssen, so mag dieser Umstand die Beurtheilung derer

etwas milder stimmen, die sich vielleicht sonst mit den an der Front der Johannisstraße geschehenen Eingriffen nicht ganz einverstanden erklären können.

Die Front an der Königstraße mußte ganz neu hergestellt werden, was um so weniger zu beklagen ist, als hier von einer eigentlichen Architektur keine Rede war, vielmehr nur einfache viereckige Fensteröffnungen aus späterer Zeit in die Frontmauer eingeschnitten waren.

Die Ausführung des Umbaus selbst ist in mittelalterlicher Technik erfolgt. Mit Handstrichsteinen großen Formats, die zum ersten Mal wieder durch eine hiesige Ziegelei hergestellt wurden, sind die Mauern ausgeführt.

Für die Fenster und Thüren wurde die alte Zargenconstruction gewählt, das Holzwerk selbst nach vorhandenen Mustern im kräftigen Gegensatz zum Roth der Ziegel grün und weiß gestrichen.

Die erhaltenen Giebel selbst wurden, wo erforderlich, mit beim Abbruch gewonnenen guten Steinen ausgebaut, damit ihre äußere Erscheinung möglichst wenig durch neue Theile beeinträchtigt werde.

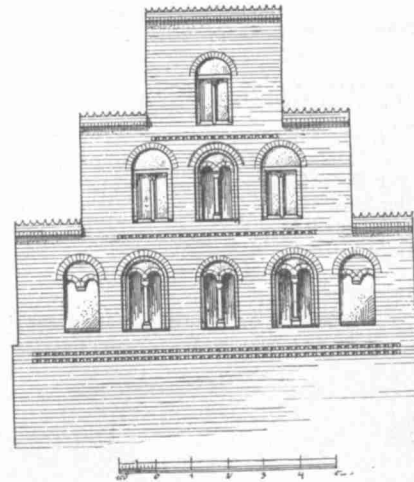


Abb. 3. Romanischer (Nord-) Giebel.

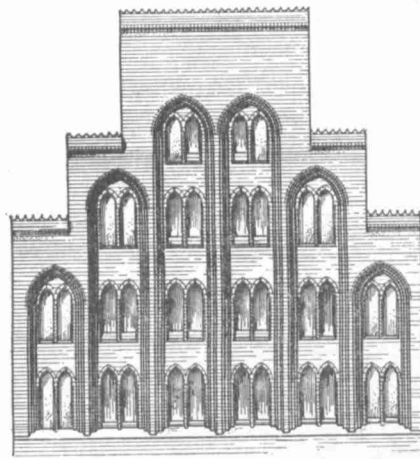


Abb. 2. Giebel an der Johannisstraße.

Wiederherstellungsversuche.

Am romanischen Giebel (Abb. 6) mußten die zur Theilung der Fenster vorhandenen Säulchen vollständig ersetzt werden. Es wurden zu diesem Zwecke zunächst die verwitterten alten Theile nach Abstufung der Bögen herausgenommen und nach diesen Modellen die Steinmetzarbeiten für die neuen Säulchen ausgeführt.

Das Eingangportal konnte leider in seinem alten Reichthum nicht wieder hergestellt werden, da der Besitzer nicht dazu zu bewegen war, die ziemlich bedeutenden Mittel für dessen Erneuerung aufzuwenden. Es wurde deshalb ein einfaches Rundbogenportal aus Ziegelsteinen an seine Stelle gesetzt nach dem Muster von ähnlichen Ausführungen, wie wir sie in Lübeck verschiedentlich finden.

Die Abb. 1 u. 6 zeigen die Hauptfronten des Hauses nach dem Umbau, wozu man für den Giebel nach der Johannisstraße die Aufnahme in Nr. 10 des vor. Jahrg. d. Bl., S. 77 vergleichen möge, welche das Bild des Hauses in seiner früheren Gestalt giebt.

Die vorstehend beschriebene Lösung einer der schwierigsten Aufgaben der Denkmalpflege ist als ein Compromiß zwischen Neuem und Altem zu bezeichnen. Und da bei einem solchen beide Theile etwas von ihren Forderungen aufgeben müssen, so kommt für die Beurtheilung

vor allem in Frage, ob der Gewinn im Sinne einer guten Denkmalpflege größer ist als der Verlust. Ich glaube, daß diese Frage bejaht werden kann. Ist es doch gelungen, uns ein Architektur-bild zu erhalten, wie wir in dieser Eigenart aus der Zeit seiner Entstehung nur wenige haben, das wohl die Opfer lohnt, welche dafür von kunstliebenden Einwohnern der Stadt Lübeck gebracht sind.

Lübeck.

Baltzer.

Wir freuen uns, den Umbau der Löwenapotheke in Lübeck als mustergültiges Beispiel einer gelungenen Wiederherstellung veröffentlicht zu können. Der Bau hat den Beweis geliefert, daß bei ernstem Willen ein geschichtlich und künstlerisch werthvolles Bauwerk auch neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßt werden kann, ohne daß sein alter Charakter dadurch zerstört zu werden braucht. Wie viele werthvolle Baudenkmäler sind auf immer dahingeschwunden aus „Verkehrsrücksichten“, wegen „Baufälligkeit“, weil sie nicht mehr

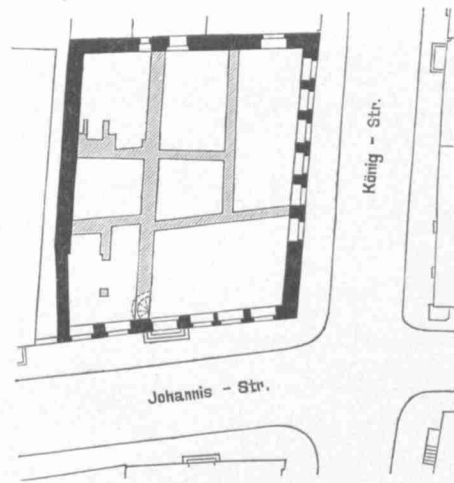


Abb. 4. Alter Grundriß mit eingezeichneten Kellermauern.



Abb. 5. Neuer Grundriß des Erdgeschosses.